



# Anna Nasiłowska

## POLNISCHE KULTURPOLITIK NACH 1989

### LIQUIDATORISCHER IMPETUS

»Die beste Kulturpolitik ist, keine zu haben« – so hieß es während der Transformationszeit allenthalben. Von wem der Satz stammt, ist unklar. In Polen wird er der ersten Kulturministerin nach 1989, Izabella Cywińska, zugeschrieben, mitunter auch einem rechten Politiker. In Paris erzählte mir der tschechische Emigrant Antonin Liehm, langjähriger Redakteur der *LETTRES INTERNATIONALES*, der tschechische Kulturminister hätte während der EU-Beitrittsverhandlungen mit derselben Äußerung für einen Eklat unter seinen europäischen Amtskollegen gesorgt – zu seinem großen Erstaunen, er hatte mit Beifall gerechnet.

In Polen war der Umbruch im Bereich der Kultur besonders drastisch. Die aus den Streiks von 1980 hervorgegangene »Solidarność«-Bewegung hatte eine sozial ausgerichtete Wirtschaft, die gewerkschaftliche Kontrolle von Unternehmen und gesellschaftliche Selbstbestimmung propagierte. Auf dem Feld der Kultur forderte sie vor allem die Aufhebung besonders absurder Zensurvorschriften; eine völlige Abschaffung der Zensur schien zunächst nicht realistisch. Die Vertreter der Intelligenzia sollten an allen wichtigen sozialen und kulturpolitischen Entscheidungen beteiligt werden. In der »Solidarność« spielten regimekritische Intellektuelle als Berater eine wichtige Rolle; sie trugen entscheidend zur Entstehung einer organisierten, friedlichen Protestbewegung bei.

Mit dem Balcerowicz-Reformplan verabschiedete man sich Anfang der 1990er Jahre vom sozialen Gedankengut der ehemaligen Opposition und begann mit der Errichtung einer liberalen marktwirtschaftlichen Ordnung. Angesichts einer Inflationsrate von 600%, ökonomischem Chaos und bis zu 30% gesunkenen Einkommen akzeptierte die Gesellschaft diese Schocktherapie. Die Kultur interessierte in dieser Situation kaum jemanden. »Wer wird um Rosen trauern, wenn Wälder brennen« – dieses Zitat aus einem wenig bekannten Werk des romantischen Dichter-Propheten Juliusz Słowacki wurde zum geflügelten Wort. Und es war unstrittig, was Wald war und was Rose.

Dank der rigorosen Durchsetzung des Marktprinzips wurde der Wald gerettet. Unprofitable Institutionen ließ man untergehen. Wer Ausnahmen forderte, galt als Gegner der ökonomischen Gesundung. Nur der Wettbewerb privater, modern geführter Unternehmen verheißte Wachstum und Wohlstand für alle. Die Kultur wurde zu keinem Zeitpunkt so ernst genommen, dass man erwogen hätte, unter bestimmten Umständen vom reinen Marktprinzip abzuweichen. Eine eigenständige »Kulturpolitik« hätte den Grundsätzen des neuen Systems widersprochen, und die polemische Haltung vieler Publizisten sollte alle sozialen Ansprüche von vornherein ausbremsen. Die Künstler verloren nicht nur, wie im Fall der bildenden Künstler, erschwingliche Atelierräume, sondern auch ihren Sonderstatus im Gesundheits- und Rentensystem. Wer aber von Rosen sprach, wurde schnell verdächtigt, die Löscharbeiten im Wald behindern zu wollen.

Das Wort »Kulturpolitik« weckte zudem ungute Erinnerungen an die vergangene Epoche, wo es Manipulation, politische Instrumentalisierung der Kunst und »manuelle Lenkung« bedeutet hatte. Die Abneigung war so groß, dass Anfang der 90er Jahre reformfreundliche Publizisten und sogar einige Schriftsteller das Kulturministerium für überflüssig, ja schädlich hielten und seine Abschaffung forderten. So weit kam es nicht, doch reduzierte man zunächst das Personal und später auch die Aktivitäten des Ministeriums. Der Soziologe Andrzej Siciński, Kulturminister von Dezember 1991 bis Juli 1992, räumte ein, sogar mit dem Gedanken an die »Auflösung des Ministeriums«<sup>1</sup> gespielt zu haben. Die Kulturminister blieben meist nur kurz im Amt. Nach Sicińskis Rücktritt war der Posten für acht Monate vakant, und als endlich ein Nachfolger ernannt wurde, erwies dieser sich als schwer krank.

## STREIT UM WORTE

In der Transformationszeit galt vielen Medien und marktradikalen Köpfen alles, was an die kommunistische Vergangenheit erinnerte, als Teufelszeug. Der Wunsch nach einer deutlichen Abgrenzung vom alten System, der oftmals die Suche nach vernünftigen Lösungen behinderte, äußerte sich nicht zuletzt im Streit um Worte. Man könnte leicht eine Liste von positiv oder negativ konnotierten Begriffen und Begriffspaaren aufstellen: Aus den einstigen »Kulturaktivisten« wurden »Kulturmanager« oder »Animatoren« – die Umbenennung sollte ihre Marktorientierung hervorheben. Negativ konnotiert waren »wyciąganie ręki do państwowej kasy« (dem Staat die Hand hinhalten, also eine Art Bettelei) oder »skok na kasę« (Plünderung der Staatskasse), positiv dagegen »Fundraising« und »aktywne poszukiwanie sponsorów« (Suche nach Sponsoren). »Dotacja« (Subvention) war ein schlechtes Wort, »Grant« (Projektmittel) ein gutes. Nicht von ungefähr stammten viele der positiv konnotierten Begriffe aus dem Englischen. Der Wegfall staatlicher Unterstützung sollte nach amerikanischem Vorbild durch die Gründung von Stiftungen kompensiert werden. Nach einer Reihe schlechter Erfahrungen in den 90er Jahren sind die Zuordnungen inzwischen nicht mehr so eindeutig; hinter der Anzeige »Sponsor gesucht« kann sich heute auch das Angebot erotischer Dienstleistungen als Gegenleistung für finanzielle Zuwendungen verbergen. Die Idee, Kultureinrichtungen von Managern führen zu lassen, erwies sich als utopisch. Auch das Stiftungsmodell erwies sich als nicht praktikabel, weil es an privaten Geldgebern mangelte.

Ein weiteres Schlagwort vom Anfang der 90er Jahre kündete von der Ablösung der »Intelligenzija« als Bildungsschicht durch die »Mittelklasse« (middle class). Im November 1992 schrieb Teresa Bogucka, eine der führenden Federn der GAZETA WYBORCZA: »Die Intelligenzija ist nach ihrem Sieg gleichsam in einer fremden Welt erwacht. Die Werte, für die sie steht, existieren nicht mehr. Die Kultur ist kein Feld mehr, auf dem politische und ideologische Konflikte ausgetragen werden, sie ist allenfalls eine Ware, und zwar eine wenig nachgefragte.«

1 Bożena Gierat-Bieroń: *Ministrowie kultury doby transformacji 1989–2005* [Die Kulturminister der Transformationszeit 1989–2005], in Zusammenarbeit mit Agata Wąsowska-Pawlik, Katarzyna Gibała. Kraków 2009, S. 55.



### Museum für Moderne Kunst Warschau

Das Museum für Moderne Kunst in Warschau wurde im April 2005 auf Initiative des Kulturministers gegründet. Im Oktober 2006 entschlossen sich das Ministerium für Kultur und die Stadtverwaltung Warschau zur Kooperation in der Führung des Museums. Seit Juni 2007 wird das Museum von Joanna Mytkowska geleitet. Es befindet sich zurzeit im Aufbau und soll bis 2015 in ein repräsentatives Domizil am Defileeplatz vor dem Kulturpalast einziehen. Das neue Gebäude wurde von dem Schweizer Architekten Christian Kerez entworfen, der 2007 einen international ausgeschriebenen Wettbewerb gewann. Es soll neben Museumsräumen und einem Theater (TR, Teatr Rozmaitości) auch mehrere Vortragssäle, einen Museumsshop, ein Restaurant und zwei Cafés beherbergen.

Das Museum beschäftigt sich derzeit mit Forschungsprogrammen zur neuesten Kunst und baut systematisch sein Angebot für die Besucher aus. Dabei konzentriert es sich auf visuelle Kunst, Grafik, Design und Architektur. Eine der Hauptaufgaben besteht in der Sammlung neuester Kunstwerke, die dann in dem neuen Gebäude präsentiert werden sollen. Den Besuchern soll ferner durch Vorträge, Workshops, Seminare und Vorführungen die Gegenwartskunst näher gebracht werden. Das Museum hat den Anspruch, in der Forschung und internationalen Diskussion Pionierarbeit zu leisten.

[www.artmuseum.pl](http://www.artmuseum.pl)

Unter anderem sollte die Intelligenzija sich deshalb klaglos mit niedrigeren Gehältern abfinden – war doch die Ware, die sie anzubieten hatte, offensichtlich kaum noch etwas wert.

Derlei publizistische Befunde reflektierten weniger die Wirklichkeit als die Vorstellungen und Wünsche ihrer Autoren. Man wollte ein neues Wertesystem schaffen (gegrün-

det auf marktrelevante Werte, also auf Geld) und vor allem das alte kommunitaristische Denken durch das Primat des Wettbewerbs ersetzen. Michał Zieliński brachte es in seinem 1993 in der *RES PUBLICA NOWA* erschienenen Text *Pożegnanie z inteligencją* (Abschied von der Intelligenzija) auf den Punkt:

»Den Platz der Intelligenzija nehmen gut verdienende *professionals* ein, die sich teure Restaurants, Golfclubs, exklusive Freizeitangebote und Auslandsreisen leisten können. Auch die Kultur wird zu einem ›Freizeitangebot‹: Die *professionals* werden den Kulturkonsum nicht ganz aufgeben, aber sie werden ihn reduzieren (ach, hätte man nur mehr Zeit) und andere Schwerpunkte setzen. Infolgedessen wird die Nachfrage nach ›gesellschaftlich-kulturellen‹ Zeitschriften sinken – zugunsten von Fachtiteln (Wirtschaft, Computer usw.) und Magazinen, die in knapper Form die wichtigsten Informationen aus allen Lebensbereichen liefern. Den Buchmarkt werden (neben den unverzichtbaren Enzyklopädien, Lexika usw.) klassische Werke (am besten in ansprechender Aufmachung) und leichte Unterhaltungsliteratur dominieren.«

Die große gesellschaftliche Umwälzung blieb jedoch aus. Befragungen zum Ansehen bestimmter Berufsgruppen ergaben Ende der 90er Jahre<sup>2</sup> folgendes Bild: An der Spitze standen Universitätsprofessoren (84% Anerkennung), Ärzte (75%) und Lehrer (70%); Sejmabgeordnete (42%) und Parteifunktionäre (20%) rangierten auf hinteren Plätzen. Die Rangliste der Einkommen zeigte allerdings eine ganz andere Reihenfolge.

Reformorientierte Publizisten und Soziologen, die selbsternannten »Ingenieure des Wandels«, sahen in jedem Versuch, traditionelle Kultureinrichtungen wie Philharmonien, Museen oder Bibliotheken unter einen staatlichen »Schutzschirm« zu stellen, eine anachronistische Verschwendung öffentlicher Mittel. Auch diese Institutionen hatten sich ihrer Meinung nach dem Wettbewerb zu stellen und letztlich auf die Bedürfnisse der sogenannten »professionals« auszurichten. In der Rückschau erkennt man hinter der Radikalität und Einseitigkeit der Debatte einen revolutionären, ja liquidatorischen Impetus. Dariusz Gawin schreibt dazu in seinem Artikel *Druga zdrada klerków* (Der zweite Verrat der Intellektuellen), 1998 erschienen in der mittlerweile eingestellten (also nicht markttauglichen) Zeitung *Życie*:

»Wir erleben einen neuen ›Verrat der Intellektuellen‹. Keinen ideologischen, wie ihn 1927 Julien Benda in seinem berühmten Buch beschrieb, sondern einen sozialen in Gestalt der Verweigerung gesellschaftlicher Solidarität. Früher gerierten sich die oberen Schichten und führenden Köpfe der Intelligenzija gleichsam als Schutzpatron des intellektuellen ›Fußvolks‹, für dessen Schicksal sie sich zugleich verantwortlich fühlten. Nach 1989 wurden sie schnell zu *new professionals*, besetzten gute Plätze in der gesellschaftlichen Hierarchie und vergaßen die alte Etikette. Institutionell manifestiert sich dieser Prozess in der Union – erst der Demokratischen Union [Unia Demokratyczna], jetzt der Freiheitsunion [Unia Wolności]. Die einstigen Intellektuellen stigmatisieren Lehrer, Ärzte, Bibliothekare und Museumsangestellte als ›staatlichen Sektor‹ und sehen aus ihrer schönen neuen liberalen Welt naserümpfend zu, wie dieser sich hilflos mit den allgegenwärtigen Haushaltslöchern herumplagt.«

2 Die Daten stammen von 1999 und werden zitiert nach: *Spór o Polskę 1989–1999* [Streit um Polen 1989–1999], hrsg. von Paweł Śpiewak. Warszawa 2000, S. 565.

In den Transformationsjahren war eine breitere Diskussion über den Zustand der Kultur unmöglich, weil man das traditionelle Kulturpublikum nicht respektierte, dessen Bedürfnisse lediglich zu beweisen schienen, dass es der neuen Zeit hinterherhinkte. Die Wahlniederlagen der Demokratischen Union und später der Freiheitsunion – die beide ehrbare Leute und nicht selten Intellektuelle mit großen Verdiensten um den Wandel aufzubieten hatten – waren eine Antwort der Wähler, deren Geduld sich erschöpft hatte. Ein weiterer, bis heute nachwirkender Effekt war die Instabilität der politischen Landschaft in Polen, die die Interessen der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppierungen unzureichend widerspiegelte und für Erschütterungen und ideologisch aufgeheizte Debatten anfällig war. Die radikalen Reformbefürworter der 90er Jahre verkannten, dass die Aufgabe der Presse und anderer Medien nicht darin besteht, sich ideologisch für oder gegen bestimmte politische Lösungen zu engagieren, sondern eine unabhängige, kritische Position zu bewahren.

## UND SIE DREHT SICH DOCH

Während man noch um Worte stritt, wurden konkrete Maßnahmen zur Rettung bedrohter Kultureinrichtungen nötig. Dass man diese Maßnahmen ohne große Diskussionen ergriff, zeugt davon, dass es zum Glück immer noch eine Kulturpolitik gibt, die unabhängig von der politischen Zugehörigkeit der jeweiligen Kulturminister bestimmte Konstanten erkennen lässt. Dessen ungeachtet stritt man darüber, ob das zuständige Ministerium nun Ministerium für Kultur oder – nach dem Wunsch der stärker auf die Tradition ausgerichteten Konservativen – Ministerium für Kultur und Nationales Erbe heißen sollte. Unabhängig von seinem Namen reichen allerdings die Mittel des Ministeriums nicht für die Bewältigung seiner Aufgaben, zu denen etwa der Denkmalschutz oder die Digitalisierung von Bibliotheken gehören. Und natürlich scheinen diese Aufgaben meist weniger dringlich als etwa die Bewältigung der Folgen von Naturkatastrophen.

Eine wichtige Rettungsmaßnahme bestand darin, bestimmte Zeitschriften unter die Schirmherrschaft des Kulturministers zu stellen und dauerhaft finanziell abzusichern. Es handelte sich um eben jene »gesellschaftlich-kulturellen Zeitschriften«, die vielleicht von *professionals* nicht mehr gelesen werden, deren kulturelle Bedeutung aber unumstritten ist. Zu diesen Zeitschriften, die von April 1994 bis April 2010 unter dem Dach der Nationalbibliothek erschienen, gehörten die Theatermonatsschrift *DIALOG*, das an Buchhändler und Bibliothekare adressierte Rezensionsmagazin *NOWE KSIĄŻKI*, die mit ernster Musik befasste Zeitschrift *RUCH MUZYCZNY* sowie die Literaturzeitschriften *Twórczość* und, auf fremdsprachige Literaturen ausgerichtet, *LITERATURA NA ŚWIECIE*. Später kamen *TEATR* und *ODRA* hinzu. All diese Titel hatten einen guten Ruf und ein hohes Niveau, waren aber mit dem Zerfall des parteinahen Pressekonzerns *Książka – Prasa – Ruch* nach der Wende von der Einstellung bedroht. Zahlreiche andere Publikationen erhalten jährlich neu festgesetzte Zuschüsse; hauptsächlich handelt es sich um regionale literarische Monatsschriften, die in kleinen Auflagen erscheinen und sich immer schwerer vertreiben lassen. Die alten Wochenzeitschriften, die seit den 1920er Jahren das kulturelle Leben maßgeblich prägten, existieren nicht mehr. Der auf

## Der Buchmarkt in Polen 2009

In Polen sind über 31.000 Verlage registriert. Gleichzeitig ist die Konzentration am Markt sehr groß. Der Anteil der 200 größten Verlage beträgt fast 98%. Nur etwa 700 Verlage veröffentlichen innerhalb eines Jahres mehr als zehn Bücher. 2009 machten mehr als 300 Verlage einen Umsatz von über 1 Mio. PLN, ca. 150 gelang es sogar, einen Umsatz von fast 2 Mio. PLN zu erlangen. Der Gesamtmarkt erzielte ein Verkaufsvolumen von 2.860 Mio. PLN (662 Mio. Euro) bei 144,4 verkauften Exemplaren. Der Durchschnittspreis eines Buches betrug 32,5 PLN (7,52 Euro).

## Anteil der Verlage am polnischen Buchmarkt 2009 nach Umsätzen

	Zahl der Subjekte in der Gruppe	Einnahmen innerhalb der Gruppe in Mio. EURO	Anteil am Markt in %
Große Verlage Jährliche Einnahmen mehr als 4 Mio. €	42	508,1	76,7%
Mittlere Verlage Jährliche Einnahmen zwischen 200.000 und 4 Mio. €	Ca. 260	10,4	21,5%
Kleine Verlage Jährliche Einnahmen weniger als 200.000 PLN bei mindestens zwei Titeln	Ca. 1.500	10,4	1,6%
Nichtaktive Verlage Gelegentliche Buchveröffentlichungen	Ca. 5.000	1,1	0,2%

Nach Rynek Książki w Polsce 2009 (Buchmarkt in Polen 2009), <http://www.insty.tutksiazki.pl/pl,ik,site,9,13,24878.php>

Initiative des damaligen Kulturministers Kazimierz Dejmek 1994 unternommene Versuch, mit den WIADOMOŚCI KULTURALNE eine überregionale Wochenschrift zu etablieren, scheiterte an unglücklichen Personalentscheidungen und mangelnder Publikumsresonanz. Auch die meisten auf private Initiative und mit privatem Geld gegründeten Kulturzeitschriften hielten sich meist nur kurz. Einzige Ausnahme sind die ZESZYTY LITERACKIE, die vom Agora-Verlag gefördert werden, unter dessen Dach auch die GAZETA WYBORCZA erscheint.

Das polnische Verlagswesen erlebt trotz schwieriger wirtschaftlicher Bedingungen einen Boom, der vor allem dem Aufblühen des privaten Unternehmertums und dem freien Markt zu verdanken ist – hier zeigen sich die Früchte der Transformation. Untersuchungen der Nationalbibliothek zufolge gab es 2007 in Polen 41 große Verlage mit einem Marktanteil von 78,2%, 160 mittlere Verlage (20,3%) und rund 1500 Klein- oder Kleinstverlage (etwas mehr als 1%). Den größten Teil der verkauften Bücher stell-

Schwache private Kulturförderung. Gespräch mit Anda Rottenberg

*Private Institutionen spielen eine immer größere Rolle in der polnischen Kunst.*

Eine immer noch zu geringe. Polen ist ein großes und nicht armes Land. Dennoch gibt es hier relativ wenige Privatgalerien und sie sind auch zu wenig spezialisiert. Die Entscheidung, in Polen eine Galerie zu eröffnen, verlangt großen Mut, da sich das mit einem ununterbrochenen Risiko verbindet.

*Was ist die Ursache dafür?*

Zum Eröffnen einer Galerie ist es heute wichtig, ein sehr großes eigenes Kapital zu besitzen, da eine Galerie mit bedeutenden Investitionen verbunden ist. Eine Galerie ist kein Ramschladen – das darf man nicht vergessen. Sie ist eine Institution, die in ihrer Tätigkeit der von öffentlichen Galerien ähnlich ist. Sie bereitet Ausstellungen vor, gibt Veröffentlichungen heraus und ist mit viel Anstrengung in die Förderung von Künstlern verbunden. Eine gute Galerie nimmt an internationalen Kunstmessen teil, baut ein Netzwerk von Kontakten auf und versucht Kunstwerke, die sie besitzt, zu verkaufen. Diese komplizierten Aufgaben verlangen vielfältige Fähigkeiten.

Nicht viele Galerien in Polen sind imstande, all diese Aufgaben zu realisieren. Noch weniger haben die Kraft, einen polnischen Künstler in den internationalen Umlauf einzubringen. Ich weiß nicht, ob man von zehn Galerien sprechen kann, die die von mir genannten Kriterien erfüllen, und lediglich drei bis vier zählen auf internationaler Ebene. Es ist schwer, diese Situation mit dem Westen zu vergleichen. In den dortigen großen Metropolen funktionieren bis zu zehntausend Galerien, von welchen hundert bedeutend sind. Bei uns funktionieren im ganzen Land vielleicht einhundert!

Wir haben einen freien Markt aufgebaut, doch es gibt noch keinen privaten Kunstmarkt. Unsere Galerien verkaufen Kunstwerke nicht im Lande selbst, sondern vor allem auf internationalen Messen. Was dazukommt, ist, dass die kleine Gruppe unserer Kunstsammler nach Miami oder Basel fährt, um dort die Arbeiten eines polnischen Künstlers zu kaufen, nach Warschau oder Krakau begibt sie sich zu diesem Zweck nicht. Und unsere middle class, die sich ein gutes Auto oder Ferien in aller Welt leisten kann, denkt nicht daran, ein gutes Kunstwerk an die Wand zu hängen und so ihr Geld zu investieren.

*Es waren aber die privaten Einrichtungen, die sich um die Förderung vieler bedeutender junger polnischer Künstler in der Welt verdient gemacht haben.*

Ja und nein. Es gibt nicht viele Künstler, die ihr Debüt in privaten Galerien hatten. In der Regel zeigen sie ihre Arbeiten zuerst in öffentlichen Institutionen und werden dann später in Privatgalerien aufgenommen. Es ist auch bemerkenswert,



dass es in Polen keinen internationalen Kunstmarkt gibt und keine Nachfrage für ausländische Kunst. Wir sind eine Ausnahme; selbst in Tschechien, von Russland ganz zu schweigen, ist die Situation anders. Bei uns bringt die Ausstellung eines ausländischen Künstlers zwar Prestige, jedoch keinen Umsatz. Das bedeutet, dass unsere Künstler isoliert vom Rest der Welt agieren.

*Es gibt noch ein Tätigkeitsfeld von Privatinitiativen, nämlich Stiftungen und Vereine.*

Einige von ihnen funktionieren auch auf dem Markt. Das Gesetz gibt den Stiftungen eine solche Möglichkeit, unter der Bedingung der Zuweisung von Einnahmen für satzungsgemäße Ziele. So funktioniert z.B. die Stiftung der Galerie Foksal (Fundacja Galerii Foksal). Dank ihrer Aktivität auf dem Markt unterhält sie eine Galerie, bereitet Publikationen vor und produziert Kunstwerke. Andere Privatinstitutionen bekommen Geld für ihre Tätigkeit, ohne auf den freien Markt zu gehen. Ein gutes Beispiel ist das Danziger Kunstinstitut Wyspa, von dem wichtige künstlerische Impulse ausgehen. Ich habe diese beiden Beispiele genannt, um zu zeigen, wie positiv die Tätigkeit nichtöffentlicher Institutionen sein kann.

*In letzter Zeit, beispielhaft im sogenannten »Hausner-Plan«, wird die Tätigkeit solcher Institutionen aufgewertet, doch gleichzeitig wird die Frage nach dem Sinn öffentlicher Institutionen gestellt.*

Dabei beruft man sich auf das amerikanische Modell, ohne zu bedenken, dass es in Europa nicht besonders funktioniert. In den USA gab es nie – mit nur wenigen Ausnahmen – Kulturinstitutionen, die aus dem föderalen oder gar staatlichen Haushalt finanziert worden wären. Die privaten Institutionen entstanden aus Stolz und dem Willen, seine eigene Position zu betonen, und das erst, nachdem man viel Geld verdient hatte. Wir kehrten 1989 zur eigenen Tradition zurück, zu einer sogar eher polnischen als europäischen. Der Sprung zum amerikanischen Modell ist wenig wahrscheinlich und mit Sicherheit riskant – man wird es erst in der Generation unserer Enkel versuchen können und auch das nur vorsichtig. Polen ist kein Land, das mit seinen Kulturgütern schachern kann. Wir haben sehr viele von ihnen verloren und verlieren sie immer noch. Wir würden kein zweites Amerika aufbauen und nur das verlieren, was wir schon haben.

Seit 1969 ist Anda Rottenberg als Kunsthistorikerin, Kritikerin und Kuratorin zahlreicher Ausstellungen aktiv. 1991 bis 1992 leitete sie die Abteilung Kunst am polnischen Kulturministerium. Von 1993 bis 2000 prägte sie als Direktorin die staatliche Galerie »Zachęta« in Warschau. Sie war Vorsitzende der polnischen Sektion des Kunstkritikerverbands AICA. Zwischen 1993 und 2001 war sie Leiterin des polnischen Pavillons der Biennale in Venedig. Gegenwärtig ist sie Programmdirektorin des Warschauer Nationalmuseums.

Mit Anda Rottenberg sprach Piotr Kosiewski. In: TYGODNIK POWSZECHNY Nr. 31/2010 vom 1. August 2010, S. 31. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages.

ten Schul- und wissenschaftliche Fachbücher (über 50%). Die durchschnittliche Auflage lag bei etwas über 5.000 Exemplaren. Für 2008 wurden 28.000 Verlage gezählt (die große Zahl kommt dadurch zustande, dass auch Einmannverlage mit nur einem Titel im Angebot berücksichtigt wurden), von denen die 200 größten 98% des Markts ausmachen. Dies zeugt von der andauernden Aufsplitterung des Verlagswesens. Probleme gibt es im Buchvertrieb und im Buchhandel. Pleiten von Großhändlern machen Verlegern wie Buchhändlern das Leben schwer; Gefahr droht auch von den populären, in Massenaufgaben erscheinenden Buchserien einiger Tageszeitungen, die am Buchhandel vorbei vertrieben werden. Anlass zur Sorge gibt zudem die Tatsache, dass in Polen im europäischen Vergleich mit am wenigsten gelesen wird. Untersuchungen von 2009 ergaben, dass zwar immer mehr Bücher verkauft werden, die Zahl der Leser aber stetig sinkt. Ein scheinbar paradoxer Befund, der sich dadurch erklärt, dass die verbliebenen Bücherfreunde aus einem reichen Angebot wählen können und mehr kaufen. Allerdings bleibt offen, ob es sich hierbei um die vielbeschworenen *professionals* handelt.

Weil in der Transformationszeit direkte Aktivitäten des Kulturministeriums auf vielen Gebieten als unerwünscht galten, schuf man Regierungsgeschäftsstellen für bestimmte Aufgaben: das Buchinstitut, das Institut für Filmkunst, das Theaterinstitut und das für die auswärtige Kulturarbeit zuständige Mickiewicz-Institut. Die Tätigkeit des Instituts für Filmkunst machte sich sofort bemerkbar, es entstanden und entstehen polnische Spielfilme, obwohl das krisengeschüttelte polnische Fernsehen sich aus diesem Bereich zurückgezogen hat (und sich auf die Produktion von Serien konzentriert). Die naive Idee der 90er Jahre, ein Regisseur müsse nur einen Kredit aufnehmen und einen Sponsor finden, erwies sich als irrig. Eine grundlegende Verbesserung im Bereich des Buches wäre nur über eine Aufstockung der Bibliotheksmittel (für die immer noch kein Geld da ist) und eine Regulierung des Marktes zu erreichen. Weil derlei Aktivitäten aber auf Widerspruch stoßen – der Markt soll sich selbst regulieren –, fördert das Buchinstitut Maßnahmen zur Leseförderung und bezuschusst bestimmte Buchprojekte sowie Übersetzungen polnischer Literatur in andere Sprachen.

Darüber hinaus sind in Polen rund 60.000 Stiftungen und Gesellschaften registriert, von denen sich viele auf dem Gebiet der Kultur betätigen. Als sogenannte NGOs (Nichtregierungsorganisationen) können sie sich jedes Jahr neu um staatliche oder kommunale Förderzuschüsse bewerben. Wer bei den Ausschreibungen leer ausgeht, gerät allerdings mitunter in existenzielle Finanznöte – unabhängig von bisherigen Verdiensten und dem Wert der geplanten Aktivitäten. Ein Beispiel aus den letzten Jahren ist die Stiftung »Ośrodek Karta«, die Materialien zur Geschichte Polens im 20. Jahrhundert sammelt und verbreitet. Das Stiftungsarchiv beherbergt eine umfangreiche Dokumentation mit den Schwerpunkten Menschenrechte, Geschichte der ethnischen Minderheiten, Multikulturalität und Freiheitsbewegungen. Die Arbeit der Stiftung wäre eine sinnvolle Ergänzung zum kürzlich gegründeten Institut für Nationales Gedenken, das die Akten des Sicherheitsdienstes der Volksrepublik aufarbeiten soll. Allerdings hat »Ośrodek Karta« als Stiftung nur eine schwache Position, wenn es um die Zuteilung staatlicher Mittel geht. Wie die einseitigen Debatten um die »Geschichtspolitik« zu

Zeiten der PiS-Regierung zeigen, waren die Vorbehalte gegen eine staatliche »Kulturpolitik« vielleicht nicht ganz unberechtigt.<sup>3</sup>

Problematisch in der Arbeit der Regierungsgeschäftsstellen sind zunehmende Bürokratie, mangelnde Kooperationsbereitschaft untereinander sowie die Praxis, Projekte nicht nach inhaltlichen, sondern nach formalen Kriterien zu bewerten. Ein guter Buchhalter und eine gute PR verhelfen am ehesten zum Erfolg – wenn auch leider nicht unbedingt zu künstlerischem. Das Hauptkriterium bei der Begutachtung von Projekten ist das voraussichtliche Medienecho (media impact). Dies führte dazu, dass mit den ohnehin knappen Mitteln die Popkultur gestärkt wurde. Der aktuelle Kulturminister Bogdan Zdrojewski kennt die Problematik, doch ist immer noch unklar, in welchen Fällen die Förderung der (elitären) Hochkultur nicht gegen die Prinzipien des Marktes verstößt.

## NACH DEM KULTURKONGRESS 2009

Zu den dramatischen Ereignissen im Dezember 1981 gehörte auch der in Warschau abgehaltene Kongress der polnischen Kultur. Wer es nach der Verhängung des Kriegsrechts am 13. Dezember 1981 zum zweiten Tag der Beratungen schaffte, fand an der Tür eine knappe Mitteilung über den Abbruch des Kongresses; andere Teilnehmer waren in der Nacht zuvor interniert worden und kamen nicht so bald wieder frei. Der zum zwanzigsten Jahrestag der Befreiung vom Kommunismus angesetzte Kulturkongress im September 2009 in Krakau sollte die Notwendigkeit einer grundlegenden Reform im Bereich der Kultur verdeutlichen. Eingeladen waren vor allem Kulturmanager. Das Credo lautete, man müsse nun auch die Kultur reformieren – als hätten die ambivalenten Resultate der Reformen des Gesundheits- und Bildungswesens nicht gezeigt, dass Reformen nicht automatisch Verbesserungen mit sich bringen. Kurz vor der Eröffnung des Kongresses präsentierte der ehemalige Wirtschaftsminister Jerzy Hausner einen Plan, der auf den völligen Rückzug des Staates und eine ausschließlich kommunale oder private Kulturförderung hinauslief. Auch Leszek Balcerowicz sprach sich in seiner Eröffnungsrede für Hausners Plan aus und hielt den Anwesenden eine »Sowjetmentalität« vor, in der Subventionen für selbstverständlich gehalten würden. Balcerowicz plädierte für eine vollständige Liberalisierung der Kultur: »Je weniger Staat in der Kultur, desto besser.«<sup>4</sup> Auf dem Kongress riefen die Äußerungen der Ökonomen stürmische Proteste hervor.

Im Widerstand gegen Hausners und Balcerowicz's Thesen vereinten sich die unterschiedlichen Milieus, die bislang nicht mit einer Stimme gesprochen oder aber gefürchtet hatten, Widerstand gegen das liberale Reformprogramm der Ökonomen könnte den Fortschritt der Wirtschaftsreformen insgesamt hemmen. Diese Befürchtung ist zwanzig Jahre nach der Wende gegenstandslos oder zumindest von geringerem Gewicht als die besorgniserregenden Probleme in vielen Bereichen der Kultur. Die Debatte konzentrierte sich vor allem auf zwei Streitfragen: die Höhe des staatlichen Kulturetats und die Situation der staatlichen Medien.

3 Zur Geschichtspolitik und der Zeit der PiS-Regierung siehe auch den Beitrag von Anna Wolff-Powęska: Geschichtspolitik. Die polnischen Auseinandersetzungen um Geschichte und Gedächtnis. In: JAHRBUCH POLEN 2007 STADT. Wiesbaden 2007, S. 207–219.

Balcerowicz: Kultur befreien

*Herr Balcerowicz, auf dem Kulturkongress kam es zum Konflikt zwischen Künstlern und Wirtschaftsanalysten – zwischen Jerzy Hausner und Ihnen. Er wurde durch Ihr Auftreten ausgelöst, indem Sie Kulturschaffenden die Mentalität von »Sowjetfunktionären« vorwarfen.*

Das vergangene System hat unser Denken geprägt: Wenn es nicht der Staat ist, der für uns etwas tut, dann, so meinen wir, tut es niemand. Ich nannte es die Mentalität eines sowjetischen Funktionärs. Ich richtete das nicht an die Adresse der Kongressteilnehmer, ich wandte mich an sie als die intellektuelle Elite, die helfen sollte, das Erbe zu bekämpfen. Niemand hat meinen Appell aufgegriffen, im Gegenteil, man polemisierte, nur wusste ich nicht, mit welcher These.

*Sie haben gesagt: »Solange die öffentlichen Einrichtungen öffentlich bleiben werden, das heißt, vollends gesetzlich und finanziell vom politisch-bürokratischen Apparat abhängig, solange werden wir es mit allgemein verdammenwerten Schwächen, Missständen und Dysfunktionen zu tun haben.« Wieso sollte die Kulturfinanzierung aus dem Staatshaushalt nicht gut sein?*

Ich behaupte nicht, dass der Staat die Ausgaben für Kultur auf Null kürzen sollte. Ich habe nur meine Gegenmeinung zu der These geäußert, die da lautet, entweder wird der Staat die Kultur finanzieren, oder es wird keine Kultur mehr geben. Es ist das Erbe der alten Denkweise. Es stimmt etwas nicht, wenn dieselben Menschen einerseits die Zivilgesellschaft und die Bürgerfreiheit für sich beanspruchen, andererseits aber fordern: »Der Staat, der Staat, der Staat...«

*Wie äußern sich die Missstände in den vom Staat abhängigen Institutionen?*

Im Klientelismus, im Etatismus, in der Verschwendung und in der starken Position der Gewerkschaften. Die Norm ist, dass die Haushaltsmittel bis zum letzten Zloty ausgegeben werden. Wenn eine Institution Gelder einspart, werden die Mittel für das folgende Jahr gekürzt. Es geht darum, das meiste Geld vom Staat zu bekommen. Auf diese Weise sind die öffentlichen Institutionen von Politikern und Beamten abhängig.

*Sie müssen aber zugeben, dass es Bereiche gibt, die sich ohne Unterstützung des Staates nicht entwickeln können: die Oper, das Theater, die klassische Musik, das künstlerische Experiment. Der Markt wird hier nicht für den Staat einspringen, da sich Hochkultur schlecht verkauft.*

Ich gebe zu, es gibt solche Kulturbereiche, oder besser gesagt, es gibt solche Werke in einigen Bereichen. Heißt das, dass jeder Künstler ein Beamter sein sollte? Bedeutet das, dass wir den Kulturretat als festen BIP-Prozentsatz gesetzlich festlegen sollen? Wieso sollte der Lobbyismus bei Politikern und Beamten moralisch besser sein als die Mittelbeschaffung von Privatpersonen, vom Publikum oder von Sponsoren? [...]

*Ist Kultur ein öffentliches Gut?*

[...] Die gebräuchliche Verwendung des Begriffs »öffentliche Güter« ist ein rein rhetorischer Trick, weil wir, wenn wir eine Sache als öffentlich bezeichnen, dafür öffentliche Gelder zur Verfügung stellen müssen. Überall benutzt man »Zauberprüche«, um möglichst viel Geld vom Staatshaushalt zu bekommen, das heißt das Geld von anderen Menschen – also von den Steuerzahlern.

Mit Leszek Balcerowicz sprach Roman Pawłowski. In: GAZETA WYBORCZA vom 6. November 2009, S. 18. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages Agora SA.

Als das bestehende staatliche Rundfunksystem geschaffen wurde, verweigerte der damalige Präsident Lech Wałęsa den Medienschaffenden einen Platz in den Verwaltungs- und Kontrollgremien und entschied sich für ein System politischer Repräsentanz. Diese Politisierung wird seitdem immer wieder kritisiert. Zudem haben die staatlichen Medien, die mit den Privatsendern um Zuschauer und Werbeeinnahmen kämpfen, ihr Niveau kontinuierlich gesenkt und werden ihrem »öffentlichen Auftrag«, das heißt der Produktion und Ausstrahlung kulturell wertvoller Programme oder anspruchsvoller Filmkunst, immer weniger gerecht. Ein Beispiel ist der Niedergang des »Fernsehtheaters« – vor der Wende zeigte das Fernsehen immer montags Theaterstücke mit oft hochkarätiger Besetzung. So hatten auch Zuschauer außerhalb der Metropolen Zugang zum Theater; die Inszenierungen konnten als Unterrichtsmaterial genutzt werden. Das hohe Niveau des Fernsehtheaters strahlte außerdem positiv auf das traditionelle Theater und die Dramenliteratur ab. Nach 1989 liefen die Inszenierungen des Fernsehtheaters zu immer späterer Stunde und als die nächtlichen Zuschauerzahlen weit genug gesunken waren, wurden Sendeplätze ganz gestrichen. Auf diese Weise sparte man ein bisschen Geld und gewann Sendezeit für einträglichere Formate oder Wiederholungen von Serien.

Ein Wahlversprechen der gegenwärtig regierenden Bürgerplattform (Platforma Obywatelska – PO) war die Abschaffung der Rundfunkgebühren. Dieses Versprechen kam gut an, weil das Gebührensystem antiquiert und beschwerlich ist (die Bürger müssen die Gebühren monatlich auf der Post bar einzahlen). Nach dem Wahlsieg der PO sanken die Gebühreneinnahmen drastisch, was den staatlichen Rundfunk in eine tiefe finanzielle Krise führte und den Niveauverfall weiter beschleunigte. In der jetzigen Situation zeichnen sich zwei Lösungen ab: eine schnelle Privatisierung oder die Neuordnung und – vor allem – Entpolitisierung der staatlichen Rundfunkstruktur. Die Teilnehmer des entsprechenden Kongressforums unterstrichen die Bedeutung des staatlichen Rundfunks und plädierten einstimmig für die zweite Variante. Es formierte sich ein Bürgerkomitee für die öffentlich-rechtlichen Medien, das einen Entwurf für ein neues Mediengesetz erarbeitete, der auch den Medienschaffenden eine Stimme in den öffentlich-rechtlichen Verwaltungsgremien garantieren soll. Zu den Unterstützern der Initiative »Besseres Fernsehen« gehören unter anderem: Agnieszka Holland, Andrzej Wajda, Wisława Szymborska und Krzysztof Penderecki. Kurz vor der Katastrophe von Smolensk am 10. April 2010 stellte das Komitee den Entwurf, der nun weiter verhandelt wird, im Präsidentenpalast vor (auf Einladung, aber in Abwesenheit des Präsidenten). Die Ausgangslage ist allerdings kompliziert: Während die rechts-konservative Opposition, die derzeit die Fernsehanstalten kontrolliert, keine Änderungen will, strebt die Bürgerplattform keine Entpolitisierung oder kulturelle Aufwertung, sondern die Privatisierung des staatlichen Fernsehens an.

Mit dem zweiten zentralen Punkt, der Höhe des Kulturetats, befasst sich die aus dem Kongress hervorgegangene Initiative »Bürger für die Kultur«. Im Jahr 2009 hatte die Kultur einen Anteil von 0,6% am Staatshaushalt, was schon als zu wenig angesehen wurde.

4 Co po Kongresie Kultury Polskiej 2009? Kultura się liczy [Was kommt nach dem Kongress der polnischen Kultur 2009? Kultur zählt]. Warszawa 2009.



Kultur in der Lottoziehung. Gespräch mit dem Kulturminister Bogdan Zdrojewski

*Wie viel Geld wird für Kultur angesetzt?*

Der Haushalt des Ministeriums beträgt in diesem Jahr 2,3 Milliarden Zloty. In den letzten zwei Jahren ist der Etat um 12,5 bis 15 Prozent erhöht worden. Hätten wir keine Wirtschaftskrise, wäre der Haushalt zusätzlich um 9 Prozent gestiegen. [...]

*Das macht auf mich keinen Eindruck. Ein Blick in den Staatshaushalt genügt, um Beispiele zu nennen: Der Staat zahlt aus unseren Steuergeldern 4 Milliarden Zloty in den Renenfond der Bergleute.*

Auf mich macht das ebenso keinen Eindruck: Aber, wohl gemerkt, wir haben die Rückstände von zwei Jahrzehnten aufzuholen. Na ja, Polen ist eine relativ junge Demokratie. In jedem Prozess sprechen wir über die Hierarchie der Bedürfnisse, und in den ersten Jahrzehnten der Transformation in Polen stand Kultur nicht im Zentrum des Interesses. Jetzt sieht es anders aus. Meine Aufgabe als Kulturminister ist es, die negativen Erscheinungen wirksam auszugleichen. Das ist notwendig, weil hier immer noch die Meinung herumgeistert, dass Kultur eine Flause ist und alle um sie herum Schmarotzer und Schöngelüste sind. Um die Verschuldung der Polnischen Staatsbahnen zu tilgen, geben wir jährlich 2 Milliarden Zloty aus, und kurz darauf sind diese wieder verschuldet. Das moderne professionelle Kulturmanagement und die Durchführung der Idee von der Schirmherrschaft des Staates fordern realistische finanzielle Aufwendungen.

*Also lasst uns alles in Kultur investieren.*

Die Philharmonie- oder Opernhäuser müssen immer subventioniert werden. Sie werden sich nie selbst finanzieren, obwohl sie 10 bis 15 Prozent der Aufwendungen dem Haushalt rückerstatten. Aber unsere Kultur sorgt für Polens Ansehen und steigert die Attraktivität des Landes sowohl für die Wirtschaft als auch für den Tourismus. Dieser Gewinn lässt sich nicht mit Zahlen belegen. [...]

*Wieso ist es so gut, wenn es doch so schlecht aussieht?*

Die Zahlen geben ein optimistisches Bild: Wenn wir aber genau hinschauen, wofür das Geld ausgegeben wird, dann haben die Künstler keinen Grund zur Freude. Nur relativ wenig Mittel gehen an die Hochkultur: Theater, Oper und Philharmonie. Von Jahr zu Jahr wird aber mehr Geld insbesondere in den Kommunen für Unterhaltungsprogramme ausgegeben: Open-Air-Veranstaltungen, Stadtfeste und Silvesterbälle. Auf diese Weise ist der Zugang zu den wertvollsten kulturellen Angeboten für die Mehrheit der Interessenten (also auch für die Jüngsten) eingeschränkt. Dabei prägen wir gerade jetzt ihren Geschmack, was später ihre Wahl und die Teilnahme an den Kulturangeboten bestimmt.

Mit Bogdan Zdrojewski sprach Agata Nowakowska. In: GAZETA WYBORCZA vom 15./16. Mai 2010, S. 14f. Mit freundlicher Genehmigung des Verlages Agora SA.

2010 sank dieser Anteil durch Sparmaßnahmen im Zeichen der Finanz- und Haushaltskrise auf 0,37%. »Bürger für die Kultur« sammelt Unterschriften für eine Petition, die auf eine Erhöhung des Kulturretats auf 1% des Gesamtbudgets zielt. Eine solche Aufstockung scheint umso dringlicher, als mit europäischen Infrastrukturmitteln neue Museen oder – in Białystok – eine neue Oper gebaut werden. Diese Gebäude werden bald von qualifiziertem Personal mit Leben gefüllt werden müssen. Gleichzeitig sind viele traditionsreiche Einrichtungen seit Jahren unterfinanziert und inzwischen so weit heruntergekommen, dass man nun vor der Wahl steht, sie entweder zu retten oder zu liquidieren. Damit schließt sich der Kreis. Intellektuelle und Künstler sammeln Unterschriften und schreiben Protestbriefe, sie gründen Komitees zur Verteidigung der Kultur, diskutieren Gesetzesentwürfe und wirken in Gesellschaften oder Bürgerinitiativen mit. Die Nachwendezeit, in der sie schwiegen, um die Errichtung einer neuen Wirtschaftsordnung nicht zu gefährden, ist eindeutig vorbei. Jetzt kann man vielleicht wieder an Rosen denken.

*Aus dem Polnischen von Bernhard Hartmann*

#### Zentrale polnische Kultureinrichtungen

Das im Jahr 2000 gegründete *Adam-Mickiewicz-Institut* ist eine staatliche Einrichtung, deren Aufgabe es ist, die polnische Kultur weltweit zu fördern und die kulturelle Zusammenarbeit mit anderen Ländern zu unterstützen. Das Institut realisiert im Ausland Projekte, die das Ansehen Polens durch die Verbreitung polnischer Kultur stärken sollen.

[www.iam.pl](http://www.iam.pl)

Die Aufgabe des *Nationalen Kulturzentrums* ist die landesweite Kulturverbreitung, die Pflege der nationalen und staatlichen Tradition, die Förderung des nationalen Erbes und der kulturellen Bildung. Es unterstützt Forschungen und Facharbeiten auf dem Gebiet Kultur und nationales Erbe in Zusammenarbeit mit der kommunalen Selbstverwaltung.

<http://www.nck.pl>

Das *Buchinstitut*, gegründet im Jahr 2004, ist eine nationale Kultureinrichtung, die dem Ministerium für Kultur und Nationales Erbe unterstellt ist. Die Aufgabe des Buchinstituts ist die Förderung des Buches und der Lesebereitschaft in Polen sowie die Verbreitung der polnischen Literatur in der Welt.

[www.bookinstitute.pl](http://www.bookinstitute.pl)

Das *Polnische Institut für Filmkunst*, das jüngste Filminstitut in Europa, hat zum Ziel, das Ansehen des polnischen Films in Europa zu stärken. Das Institut soll die allgemein in Europa geltenden Mechanismen in der Filmförderung erarbeiten: Entwicklung, Filmproduktion, Vertrieb, Verbreitung sowie Popularisierung der Filmkultur.

[www.pisf.pl](http://www.pisf.pl)

Das *Zbigniew-Raszewski-Theaterinstitut* fördert, dokumentiert und animiert die Theaterlandschaft Polens. Das Institut regt die öffentliche Debatte über das gegenwärtige polnische Theater an und unterstützt Forschung und Bildungsarbeit.  
<http://e-teatr.pl/pl/index.html>

Seit seiner Gründung 1955 ist das *Nationale Filmarchiv* Mitglied der FIAF – Fédération Internationale des Archives du Film, einer Organisation, der die meisten Filmarchive der Welt angehören. Die Tätigkeit des Nationalen Filmarchivs konzentriert sich auf den Erhalt des Nationalen Kulturerbes im Bereich der Filmkunst; dazu gehören das Sammeln, Katalogisieren und Sicherstellen von Filmkopien und Materialien zu Filmen.

[www.fn.org.pl](http://www.fn.org.pl)

Das *Nationale Audiovisuelle Medienarchiv* wurde am 1. April 2009 infolge der Umbenennung des seit 2005 wirkenden Polnischen Audiovisuellen Verlags ins Leben gerufen. Damit wurden die in der Satzung festgelegten Aufgaben erweitert. Neben den bisherigen verlegerischen Aufgaben, der Dokumentation der wertvollsten audiovisuellen Produktionen und des aktiven Beitrags zum kulturellen Diskurs hat das NAM zum Ziel, die Sammlungen systematisch zu digitalisieren und den Zugang zu den rekonstruierten digitalisierten Materialien zu ermöglichen.

<http://nina.gov.pl>

Das *Nationale Frédéric-Chopin-Institut* wurde nach dem Beschluss des polnischen Parlaments im Jahr 2001 ins Leben gerufen und hat die Forschung und Verbreitung des Wissens über das Leben und Werk Frédéric Chopins zum Ziel. Das Institut fördert Veröffentlichungen, organisiert Konzerte, Kongresse und Kurse. In enger Zusammenarbeit mit ähnlichen Einrichtungen und Organisationen in der ganzen Welt sammelt das Institut Archivmaterialien und Museumobjekte und beaufsichtigt die kommerzielle Verwendung von Chopins Abbild und Namen.

<http://pl.chopin.nifc.pl/institute>

Die *staatlichen Archive* sind zuständig für das Archivieren von Dokumenten der lokalen Verwaltung, der staatlichen Behörden, der Justizbehörden, der kommunalen Selbstverwaltung, der Einrichtungen für Bildung, Religion und Soziales, der Industrieunternehmen und Wirtschaftsinstitutionen. Sie sammeln Familien- und Grundeigentumsarchive, Nachlässe von Privatpersonen und regionale Sammlungen. Die staatlichen Archive leitet der Generaldirektor der Staatsarchive. Er ist dem Minister für Kultur und Nationales Erbe unterstellt.  
[www.archiwa.gov.pl](http://www.archiwa.gov.pl)



## Das Buchinstitut

Das Buchinstitut (Instytut Książki) ist eine vom Kulturminister der Republik Polen ins Leben gerufene staatliche Institution. Im Januar 2004 nahm sie ihre Tätigkeit in Krakau auf. Die Hauptziele des Instituts liegen darin, die Lesebereitschaft zu fördern, das Buch als Medium und die Leselust im Land zu verbreiten sowie für die polnische Literatur in der Welt zu werben. Diese Ziele werden umgesetzt durch vielfältige Programme:

*Hier wird gelesen!* – Das Programm besteht aus einer Reihe von Maßnahmen, die sich an Schulen, Bibliotheken und NGOs richten. Dazu gehören u.a.: Bildungsprogramme, Vermittlung der zeitgenössischen polnischen Literatur für Jugendliche, Vorbereitung und Publikation eines polnischen Literaturatlas, Organisation von Buchdiskussionsklubs. Ein Teil des Programms ist auch der jährliche Literaturfestival-Zyklus »Die Vier Jahreszeiten des Buches«.

Das Festival *Die Vier Jahreszeiten des Buches* ist das größte Literaturfestival in Polen. Es findet parallel in mehreren Städten statt und besteht aus vier Events: Pora Poezji (Lyrikzeit; Februar), POPLIT (Populäre Literatur; April), Pora Prozy (Prosazeit; Oktober) und Pora Kryminatu (Krimizeit; November).

*Übersetzerkollegium* – Mit dem 2006 ins Leben gerufenen Übersetzerkollegium ist das Buchinstitut einem vielfach geäußerten Wunsch von Übersetzern polnischer Literatur nachgekommen. Das Projekt wird vom Buchinstitut in Zusammenarbeit mit dem Verein Villa Decius und der Jagiellonen-Universität Krakau durchgeführt. Das Programm richtet sich an Übersetzer polnischer Literatur, die Belletristik, Essayistik, Dokumentar- oder geisteswissenschaftliche Literatur im weitesten Sinne übertragen.

*Trans-Atlantik* ist der alljährlich vom Buchinstitut vergebene Preis für Persönlichkeiten, die sich für die Verbreitung der polnischen Literatur im Ausland einsetzen. Der Preis, dotiert mit 10.000 Euro, kann an Übersetzer, Verleger, Literaturkritiker und Polonisten verliehen werden.

Der *Found in Translation Award* ist ein neuer Preis des Buchinstituts, des Polnischen Kulturinstituts in London, des Polnischen Kulturinstituts in New York und des W.A.B.-Verlags. Er wird alljährlich an einen oder mehrere Übersetzer polnischer Literatur für die beste im letzten Kalenderjahr erschienene Übersetzung eines polnischen Werks ins Englische vergeben.

Das *Informationszentrum für Kinderliteratur* organisiert und unterstützt Programme zur Förderung der Lesekultur von Kindern in Zusammenarbeit mit Kinderbüchereien und Pädagogen in ganz Polen. Seine wichtigsten Aufgaben sind der Aufbau einer komplexen Datenbank zum Thema Kinder- und Jugendliteratur sowie eine entsprechende Informationstätigkeit in und außerhalb Polens.

*Programm neue Bücher aus Polen* – Im Rahmen dieses Programms erscheint zweimal im Jahr (im Frühling und Herbst) in einer deutschen und einer englischen Ausgabe der Katalog »Neue Bücher aus Polen«. In ihm werden die interessantesten polnischen Neuerscheinungen des jeweiligen Halbjahres vorgestellt.

Die *Seminare für ausländische Verleger* sind ein neuer Bestandteil der Informationstätigkeit des Buchinstituts. Ihr Ziel ist es, ausländische Verleger mit der zeitgenössischen polnischen Literatur vertraut zu machen und zur Herausgabe deutscher Übersetzungen polnischer Autoren zu ermutigen. Außerdem sollen polnischen Verlegern Kontakte zu ausländischen Verlagshäusern vermittelt werden, die sich auf fremdsprachige Literatur spezialisiert haben.

Das Buchinstitut  
Ul. Szczepańska 1, II piętro  
31-011 Kraków

office@bookinstitute.pl  
www.bookinstitute.pl

